

Tachschiefer und Mergel auf Churer Boden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 25

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tachschiefer und Mergel auf Churer Boden. Von Ebdemselben.

Auf der Ochsenhalde, am Mittenberg, gerade ob den Brunnenstuben des untern Thorer Brunnens, giebt es einen grauen, weiß durchglänzenden Tach- oder Tafelschiefer, der, so dünne man ihn haben will, sich spalten und am äussersten Rande desselben boren läßt. Es gibt zweierlei Gattungen daselbst, und sehr nahe beisammen: Glachen und Holziezigten. Die Natur scheint uns also so zu sagen darüber auszulachen, daß wir, statt der elenden kostbaren und aus Beispiel gefährlichen Schindeltächern, keinen Gebrauch davon machen, indem sie sogar dafür gesorgt hat, wie wir mit dem Holschiefer den Grat des Taches auf das beste bedecken, mithin überhaupt Feuer und Wasser sicherer machen könnten. Zwar ist der Schiefer, wie natürlich, sehr brüchig und zerpröckelt durch die Zeit; hat man aber mit den Backsteinen nicht die gleiche Plage? zudem sie noch dazu so vieles kosten.

Beinahe auf der gleichen Stelle, und in sehr weitem Umfang, hat es unbezweifelten Mergel, von so verschiedener Farbe als innerem Gehalt, welcher in Säure in puren fetten Schlamm sich auflöst. Er besteht theils noch in so weichem Schiefer, daß man solchen zwischen den Fingern sehr fein zerreiben kann: oder er ist schon so zerfallen, daß man ihn nur ausschöpfen darf. Sein Bruch ist ungleich gröber, nemlich nicht so dünne als obiger Tachschiefer, und unter welche Gattung ich auch, in Absicht seiner auflösenden Wirkung, jene graufärbig muthmaßliche Versteinerung zähle.

Obgleich der Stoff der Schiefer, nach dem Beständnis aller Naturforscher, aus einer feinen Schlamm- oder Mergelerden besteht, dergleichen sich nur auf dem Grunde der Seen und des Meeres befinden, so sind gleichwol auch diese Schiefer, wenigstens so weit ich nachzusehen vermochte, ganz unfruchtbar an versteinerten Seeprodukten; welches um so sonderbarer ist, da man in dem bekann- ten schwarzen Tafelschiefer des Glarnerlandes, die schönsten Abdrücke von Fischen findet. Denn noch wäre es eine neue Entdeckung wenn sich in unserm Lande solche Petri- faktionen fänden, was man ohngeachtet alles Nachforschens und Suchens bisher noch nicht gefunden hat.

Der Ort des Tachschiefers sowol, als des Mergels, ist sehr zugänglich. Ich dünkte also es könnte durch den Gebrauch derselben für das gemeine Wesen kein unbe- trächtlicher Zuwachs eines gewissen alljährlichen Einkom- mens daraus erwachsen, wenn man so billige Bedingnisse zu treffen geneigt wäre, daß ein jeder Partikular vernünf- tigen Gebrauch davon machen könnte, was ohne dieses sonst keinem Menschen nützet.

Aufnahme und Betriebsamkeit solcher wünschbarer Dinge, hangen bei unserer wie bei andern Nationen nicht selten von einem einzigen anschauend glücklichen Beispiel ab. — Es käme also auch hier nur auf das Beispiel einiger bedeutenden und vernünftiger Männer an, wodurch, voraussehend genug, Wunder der Nachahmung bewirkt werden würde.

Das Wort Mergel, sagte mir einst ein sonst sehr geschickter und fleißiger Oekonom, ist das Stammwort zu dem



dem Zeitwort *Ausmergeln*, und von der Bedeutung des letztern, mache ich mir immer die Erklärung des erstern. — Ich bin Ihnen nicht wider die genealogische Zergliederung dies Wortes, erwiederte ich, aber ist es nicht auch mit jedem andern Hülf- oder Verbesserungsmittel das gleiche, wenn man solches mit Uebermaas gebrauchet? Z. B. Sie überdüngen Ihre Felder einige Jahre hinteinander, in der freilich falschen Meinung Ihrem Boden recht viel gutes damit zu thun: welche Wirkung brächte Ihr Wolmeinen hervor? Nicht gerade diese ohngefähr die der mißbrauchte Mergel hervorbringen würde? Wer also die ihm vorgeschriebenen Mittel, sie haben einen Nahmen welchen sie wollen, mit Vernunft gebrauchet, der fährt wol! Er wars zufrieden.

Der sogenannte Galgenbüchel enthält eine sehr reiche Schichte der feinsten und besten Pfeiffenerde, welche zwischen den Fingern sich wie Puder zerreiben läßt; und noch eine andere Schichte Walkerde.

Ein feines schwarzes Siegellack zu machen.

Das Verfahren damit ist wie mit dem vorhergehenden einerlei. Die Ingredienzen aber sind folgende. Acht Loth venedischen Terpentim, 16 Loth Gummilack in tabulis oder Schellack und 1 Loth Lampenruß. Nichts übertrifft diese Schwärze. In Ermanglung dieses, nimmt man Frankfurter Schwarz oder gebrannt Elfenbein dazu, nur keinen Kieneruß.

Man kann zum angenehmen Geruch 1 Quintl. Benzoin und 1 ditto Judenweihrauch ganz zart zerstoßen mit einrühren, so erhält man gewiß ein vortreflich riechendes, flüßiges, schwarzes und glänzendes Siegellack.

